

Predigt
für den 4. So. n. Trinitatis (05.07.20)
zu Röm 12,17-21

*Liebe Gemeindeglieder! Der heutige Online-Gottesdienst ist
eine Aufnahme des Gottesdienstes in der Kirche Bacharach*

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.
Amen.

Liebe Gemeinde! „Wie Du mir, so ich Dir!“ Eigentlich haben wir schon im Kindergarten gelernt, dass das keine so gute Strategie ist, mit Konflikten umzugehen. Aber im Alltag bleibt das eine Herausforderung – im Kleinen wie im Großen. Von Zeit zu Zeit müssen wir daran erinnert werden; etwa mit den folgenden Worten aus dem 12. Kapitel des Römerbriefes. Dort schreibt der Apostel Paulus:

„Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32, 35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25, 21-22). Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Tja, liebe Gemeinde... Wie viel Leid könnte vermieden werden, wenn diese Worte mehr Beachtung fänden: „Vergeltet niemand Böses mit Bösem.“ Politisches Paradebeispiel ist der Nahostkonflikt. Wir würden es uns allerdings ein bisschen einfach machen, wollten wir den moralischen Zeigefinger Richtung Tel Aviv und Ramallah erheben. Wir empören uns zwar gern über das Rachedenken in der großen Politik, aber in unserem eigenen kleinen Leben haben wir damit selbst genug Probleme. Eigentlich braucht uns doch nur einer mit einer dummen Bemerkung in unserer Ehre zu kränken, und schon sind Rachedgedanken auch bei uns auf dem Plan. „Das lass ich nicht auf mir sitzen!“ ist in aller Regel der erste Reflex, der sich dann einstellt. „Nicht mit mir!“ Und bevor man sich überhaupt klar wird, was da eigentlich gerade abgeht, überlegt man schon blitzschnell, bei welcher Gelegenheit man es dem Kontrahenten heimzahlen kann. Stolz und gekränkte Ehre sind der Nährboden für Rachedgedanken und Vergeltungsgelüste jedweder Art. Wer unter uns da ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein...

Und nun schreibt Paulus: „Vergeltet niemand Böses mit Bösem!“ Wenn es schon mal zu einer Auseinandersetzung zwischen zwei Konfirmanden kommt und ich dann irgendwann das Gefühl hab': „So, jetzt musst Du wohl mal dazwischen gehen!“, dann krieg ich meistens gesagt: „Boah, der hat aber angefangen!“ Ich sag' dann in der Regel: „Du, das interessiert mich nicht, wer angefangen hat. Viel spannender finde ich, wer von Euch den Mut hat aufzuhören.“ Allerdings setzt die Idee mit dem Aufhören ein Mindestmaß an Versöhnungsbereitschaft auf beiden Seiten voraus. Und das ist leider nicht immer gegeben. Von daher bin ich dem Paulus echt dankbar, dass er so realistisch bleibt. „Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“

Manchmal ist es – Gott sei's geklagt – nicht möglich. „Es kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn's dem bösen Nachbarn nicht gefällt.“ Ich behaupte mal, dass die Allermeisten in Israel und Palästina auf beiden Seiten einfach nur leben wollen. In Ruhe und im Frieden. Aber ein paar Rechte auf beiden Seiten wollen das nicht. Die wollen die Vernichtung des Gegners. Dafür leben sie, und dafür sterben sie im Zweifelsfall auch. Und diese paar Wenigen sind es, die die Welt in Atem halten. Es gibt – auch im Kleinen – Menschen, die scheinen gegen jeden Versuch von Versöhnung resistent zu sein. Wie soll man damit umgehen? Wird man dann nicht automatisch schwach und geneigt, selbst zu den Mitteln der Gewalt zu greifen? Der Apostel Paulus schreibt: „Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben. „Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.“

Ich finde das hoch spannend. Paulus sagt nicht: „Komm, schluck's runter! Einfach mal ein bisschen Kreide fressen, dann geht's schon wieder.“ Das ist ja das, was wir uns in unserem kirchlichen Dunstkreis so antrainiert haben. Wut und Aggression – so was gibt es nicht. Doch nicht in der Kirche! Wir haben uns doch alle lieb! Schön unter den Teppich damit. Nur – irgendwann kommt alles hoch, und dann stolpern wir drüber und wundern uns, warum wir mit der Strategie auf die Nase fallen. Wir sind Menschen aus Fleisch und Blut. Verletzbarkeit, Wut und Aggressionen gehören zu unserer Disposition. Und die sollen wir nicht runterschlucken. Die sollen wir vor Gott bringen.

Mein Vorgänger hat mir mal erzählt, dass er in einer Situation, wo ein Mensch ihm wirklich das Leben schwer gemacht und ihm manchen Nerv geraubt hat, dass er das vor Gott gebracht und gesagt hat: „Herr, du hast den geschaffen. Ich hab' den nicht geschaffen. Jetzt zeig Du mir, wie ich mit diesem Scheusal klar kommen kann.“ Klingt vielleicht ein bisschen unkonventionell, aber so dürfen wir mit Gott reden. Lesen Sie sich mal die Psalmen durch, die sind voll von solchen Gebeten. Es ist allemal besser, Gott kriegt das ab, als der Mensch, um den es geht. Denn Gott kann damit umgehen.

Nicht, dass Ihm das nicht wehtun würde. Gott steht ja sozusagen zwischen allen Fronten. Er leidet mit, wenn wir zur Zielscheibe von Verachtung und Unrecht werden, Er leidet aber auch mit, wenn andere zur Zielscheibe unseres Zorns und unseres Hasses werden. Unsere Wut, unsere Rachedgedanken, treffen immer auch IHN, weil Er jeden Menschen liebt. Jede Gewalt – ob nur gedacht, ausgesprochen oder ausgeübt - ist ein Nagel im Kreuz Jesu. Der Hass bringt Ihn um. Aber damit, dass Er sich das gefallen lässt, unterbricht Jesus den Teufelskreis der Gewalt. Sein Kreuz ist sozusagen der Blitzableiter für die tödliche Hochspannung unserer Hassgefühle. Mit und an Seinem Kreuz hat unser Herr die Spirale von Gewalt und Gegengewalt gebrochen. Er hat lieber für sich den Tod in Kauf genommen, als den zu töten, der's verdient hätte. Seine Liebe ist die Macht, die Leben möglich macht.

Diese Macht ist für uns ein Segen. Und wir sind berufen, diesen Segen zu empfangen und weiterzugeben. In diesem Zusammenhang steht die Aufforderung, auf Vergeltung zu verzichten. Um des Lebens willen. Es ist schon ein gutes Stück unsere Entscheidung, ob wir uns von destruktiven, lebensfeindlichen Tendenzen treiben lassen, die auf Vergeltung sinnend, oder ob wir uns mit unserer Not an Gott wenden, der uns fähig macht, den Teufelskreis der Vergeltung zu unterbrechen. Nicht mehr zu sagen: „Wie du mir, so ich dir!“ Sondern die zu werden, die es schaffen, aufzuhören. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.